

Forschung

Philipp Marxgut: „Die Rückflussquote bezüglich EU-Projekten liegt bei 115 Prozent, Österreich hat sich zum Nettoempfänger im Forschungs- und Entwicklungsbereich entwickelt.“ Der Leiter des Office of Science and Technology spricht über rot-weiß-rote Exzellenz und die internationale „Brain Circulation“, bei der Österreich mitmischen muss.

„Wir genügen den hohen Standards“

Alexandra Riegler USA

economy: Sie sind seit Juli im Amt. Was lernt man zuerst in den USA?

Philipp Marxgut: Ich bin erst seit ein paar Wochen den USA. In dieser Zeit ist mir aufgefallen, dass die Freiheit von Meinung und Ideen einen besonderen Stellenwert genießt. Überrascht hat mich die Offenheit der Diskussion und Debatten, wie etwa Themen politischer Natur über die Parteigrenzen hinweg sehr kontroversiell diskutiert werden. Die Irakdebatte etwa, Terrorismusbekämpfung oder die Einwanderungsproblematik. Ich könnte mir vorstellen, dass diese Offenheit anderen Meinungen gegenüber auch positive Auswirkungen auf Wissenschaft und Forschung hat.

Welche Ziele haben Sie für die nächsten vier Jahre am Office of Science and Technology (OST)?

Das OST soll Österreich in Nordamerika prominent positionieren und als Servicestelle und Unterstützer dienen. Wir haben mehrere Schwerpunkte. Zum einen das Besucherprogramm, wenn also etwa Delegationen aus Österreich kommen, zum anderen das Online-Magazin *Bridges*. Zentraler Bestandteil ist sicherlich das Forscher-Netzwerk, das mein Vorgänger Philipp Steger aufgebaut hat. In den kommenden Jahren soll dieses Netzwerk qualitativ und quantitativ ausgebaut werden. Das betrifft etwa die Nutzung für den Wissenschafts- und In-

formationsaustausch mit Österreich. Es soll beispielsweise Input und Anstöße geben, die in Österreich aufgegriffen werden könnten. Weiters geht es um Kooperationsanbahnungen, Kurzbesuche in Österreich, etwa zu Vorträgen und Blocklehrveranstaltungen, oder auch um die Betreuung von Dissertationen.

Das Budget der National Science Foundation ist wieder im Steigen begriffen. Besteht die Gefahr, dass die USA für heimische Forscher noch attraktiver werden könnten?

Das US-Budget für Grundlagenforschung soll in den nächsten zehn Jahren verdoppelt werden. Gleichzeitig sind die USA seit Jahrzehnten eines der attraktivsten Länder für Forscher aus aller Welt. Gründe sind die sehr guten Rahmenbedingungen bezüglich Infrastruktur, das akademische Umfeld, die Neugier und freilich auch die Höhe der Budgets. Die Ausgaben der USA für F&E (*Forschung und Entwicklung, Anm. d. Red.*) machen gut 40 Prozent der F&E-Ausgaben der OSZE-Länder aus. Ein wichtiger Punkt ist, dass zunehmend auch Asien in diesen Wettbewerb um die besten Köpfe einsteigt. Es sind also nicht mehr nur die USA, wenngleich diese sehr wichtig sind. Es ist grundsätzlich zu begrüßen und auch ein Beweis für die gute Ausbildung in Österreich, wenn unsere Wissenschaftler in allen Teilen der Welt eine gute Stelle bekommen. Die im Ausland gewonnene Erfahrung und dadurch entstehende Vernetzung

ist heute für einen Wissenschaftler unverzichtbar. Österreich muss seinen Platz in dieser „Brain circulation“ finden.

Was wird dafür unternommen?

In den letzten Jahren ist viel passiert. Es wurden dazu interessante neue Instrumente geschaffen. Auf EU-Ebene denke ich da etwa an den Europäischen Forschungsrat. In Österreich sollen neue Postdoc-Stellen für junge Wissenschaftler eingerichtet werden. Des Weiteren gibt es die Exzellenzcluster und mehr Geld für F&E. Man kann sagen, Österreich ist auf einem guten Weg.

Sind Sie denn mit der Rückkehrquote zufrieden?

Die Aufgabe des OST ist es nicht so sehr, die Österreicher zurückzuholen, sondern die Kontakte mit den Wissenschaftlern zu intensivieren und die Potenziale für Österreich zu nutzen. Es geht um Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern in Nordamerika. Wir versenden Informationen, halten sie über Neuentwicklungen auf dem neuesten Stand, die interessant sein können, wenn sie zurückkehren wollen.

Ausländische Forscher schätzen das Mentoring in den USA. Dieses fehlt in Österreich weitgehend. Wie will man das aufholen?

Es ist wichtig, dass diese Mentoring-Kultur auch hierzulande Eingang findet. Dennoch ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Lehrenden und Studie-

renden in Österreich noch nicht mit den USA vergleichbar. Das macht die Ausgangslage schwieriger. Allerdings sehe ich eine positive Entwicklung. Die Bundesregierung will etwa 1000 zusätzliche Stellen für Postdocs schaffen. Wichtig ist dabei, dass diese Stellen auch für die österreichischen Wissenschaftler im Ausland zugänglich sind.

Sie waren zuletzt im Infrastrukturministerium im Bereich Innovation tätig. In Österreich befassen sich vier Ministerien mit dem Thema – zu viele für eine durchgehende Strategie?

Es ist nicht meine Aufgabe, dazu Stellung zu nehmen. Die Anzahl der Ministerien ist nicht der wichtigste Punkt. Entscheidend ist, dass alle Akteure an einem Strang ziehen und eine gemeinsame Strategie umsetzen, die uns weiterbringt. Und da hat jedes Ministerium seine Rolle. Das OST ist ein gutes Beispiel: Wir werden von den drei mit F&E bedachten Ministerien plus dem Außenministerium getragen, und das funktioniert sehr gut. Auch in anderen Bereichen ist es weniger dramatisch, als es in der öffentlichen Diskussion klingt. Natürlich könnte man sagen, wir machen zwei Ministerien, eines, das sich eher mit Grundlagenforschung beschäftigt, das andere für angewandte Forschung. Aber es funktioniert auch so.

Exzellenz heißt auch Mut zur Aufgabe von weniger herausragenden Projekten. Wie kann


Steckbrief




Philipp Marxgut leitet als Wissenschaftsattaché das Office of Science and Technology in Washington, das auch die Vernetzung heimischer Forscher in Nordamerika verfolgt. Foto: OST

man vom Prinzip Gießkanne am besten wegkommen?

Es herrscht Einigkeit, dass das Gießkannenprinzip nicht optimal ist. Ich glaube aber, dass in Österreich schon große Teile der Fördermittel nach dem Exzellenzprinzip vergeben werden, wie die kompetitiven Ausschreibungen von FWF und FFG: Die Bewilligungsquote liegt hier bei vielleicht 30 oder 40 Prozent. Ein Indikator für die Exzellenz ist auch die sehr gute Beteiligung heimischer Forschungseinrichtungen und Unternehmen an den Ausschreibungen des sechsten EU-Rahmenprogramms. Die Rückflussquote liegt bei 115 Prozent, Österreich hat sich zu einem Nettoempfänger im F&E-Bereich entwickelt. Wir genügen also den hohen Standards und sind international gesehen gut aufgestellt.



**Verband der
Technologiezentren Österreichs**




Der **VTO** ist

- Koordinator des nationalen Netzwerkes österreichischer Technologiezentren
- Impulsgeber regionaler Innovationsaktivitäten
- Unterstützer regionaler Wirtschaftsentwicklung
- Initiator und Träger von Netzwerkprojekten

Damit leistet der **VTO** einen aktiven Beitrag zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Österreich und zur Sicherung sowie Schaffung regionaler und innovativer Arbeitsplätze!

www.vto.at

supported by  **BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT**